Fabrikfrauen: Arbeiten im Akkord

Die IG Halle in Rapperswil zeigt eine Sozialreportage der Westschweizer Fotografin Monique Jacot

Sie arbeiten bei Huber+Suhner, bei Landis und Gyr, bei Calida oder Nestlé Chocolat, die vielen porträtierten Frauen. Frauenhände, Frauenblicke, Frauenfüsse werden ins Bild geholt und zeigen, was sie heute im Akkordtempo leisten. Monique Jacot verfasste innert rund zehn Jahren eine Sozialreportage mit eindrücklichen Bildern. Die Ausstellung des Musée de l'Elysée Lausanne wird jetzt in der IG Halle Rapperswil vorgestellt.

Was heisst es, im Akkord zu arbeiten? Unter dem Titel «Fabrikarbeiterinnen – Leben im Akkord» stellte die *Westschweizer Fotografin Monique Jacot* eine Reportage zusammen, die den üblichen Rahmen sprengt. Bereits 1989 hatte sie im Lausanner Musée de l'Elysée die Ausstellung «Frauen der Erde» realisiert. Und vor fünf Jahren war sie auch in Rapperswil mit der von ihr verfolgten Protestbewegung der Frauen «Printemps de Femmes – wir sind so frei» zu Gast.

Unter Erschwernissen erarbeitet

Was sie jetzt mit ihren Schwarzweissaufnahmen aus dem Alltag der Frauen dokumentiert, bewegte auch die *Philosophin und Psychoanalytikerin Maja Wicki,* Zürich, die zu dieser Ausstellung eine Dokumentation verfasst hat. Wie sie an der Vernissage zur Fotoausstellung betonte, bedeute es ihr viel, diese Schau über die alltäglichen Existenzbedingungen der Fabrikarbeiterinnen zu eröffnen. Bedingungen hätten sich wohl auf gewisse Weise verändert, in vielen Teilen aber habe sich die Situation dieser Frauen zugespitzt.

Prüfende Blicke in der Massenproduktion

Ungefähr 220000 Industriearbeiterinnen der Schweiz leben im tagtäglichen Druck, wie er hier auf den vielen Fotos dargestellt wird. Sie lassen ihren Blick prüfend über das fertiggestellte Material schweifen, nehmen die Reihe der Stöckelschuhe ins Visier, sitzen in Reih und Glied an der Massenproduktion, sind konzentriert, aufmerksam, im Produktionszwang. Zwischendurch hebt eine zerschundene Hand eine derbe Tasse an die Lippen, die Frauen improvisieren eine Znünirunde auf dem umgekippten Eimer, wechseln die Füsse von unbequemen eleganten zu luftigen Schuhen, lassen zum Fest Ballone fliegen.

Jede Viertelstunde eines Arbeitstages festgehalten

Die Fotografin wählt einmal ein Schattenporträt der Arbeiterin, nimmt die Hände der Präzisionsarbeiterin in Grossformat auf, sieht ein schönes Verkäuferinnengesicht neben einer starren Puppe. Saskia, Vera, Paula, Rita und Manuela heissen die Fabrikfrauen, die ihre persönliche Habe in kleinen Schubladen verstecken. Die Art, wie die Motive festgebannt sind, ist gleichsam eine Reise von Herisau nach Le Locle, von Zug nach Biel, von Sursee nach Azzo ins Tessin. Alle Viertelstunden eines Arbeitstages sind in 32 Tafeln festgehalten. Von der Strumpfhosenfabrikation über den Postbetrieb, von der Systemtechnik über Turbinenproduktion bis zur Schokoladehasenherstellung, vom Schuhenähen über Uhrenpräzisionsarbeit bis zur Stumpenfabrik ist der Einblick in eine reiche Palette von Produktionszweigen zu sehen. «Die Fabrik bedarf einer Neubestimmung», wird in der Dokumentation gefolgert. Es sollte eine Produktionsweise gefunden werden, welche dem Lebensrhythmus der Arbeiterinnen und Arbeiter und ihren Bedürfnissen nach Mitverantwortung und innovativer Mitgestaltung gerecht werden könnte.

Das Thema über die Frau unter Produktionszwängen passe besonders gut in die Alte Fabrik in Rapperswil, bestätigte auch Ausstellungsleiter *Peter Röllin,* welcher an der Eröffnung der Schau auch auf die Umnutzung alter Fabrikareale zu sprechen kam.

Susi Hofmann

Die Ausstellung in der IG Halle in Rapperswil in der Alten Fabrik an der Falkenstrasse 5 dauert bis am 4. Februar. Geöffnet ist sie von Dienstag bis Freitag von 17 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag 14 bis 17 Uhr.

Arbeiterinnen zustimmend, Fabrikchefs weniger

Was während zehn Jahren mit Intensität zustande gekommen sei, habe mit weiten Reisen und unter Erschwernissen und Kontrollen der Fabrikchefs erarbeitet werden müssen. Immer aber sei die spürbare Zustimmung der Arbeiterinnen dazugekommen. Vor zwei Jahren sei diese von Monique Jacot zusammengestellte Dokumentation zum ersten Mal in Lausanne der Öffentlichkeit gezeigt worden. Es sei ihr bewusst geworden, so fuhr die Philosophin fort, dass trotz aller Mondernisierung, trotz der kulturellen und politischen Veränderung, trotz Zustandekommens der Menschenrechtserklärung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und trotz aller Entwicklungen die industrielle Ausbeutung der Frauen eine Realität unserer Zeit geblieben sei. Frauenleben unter dem gewinnorientierten Druck der Steigerung des Arbeitstempos und unter vielen weiteren widrigen

Die Westschweizer Fotografin Monique Jacot (rechts) vor ihrer 32-teiligen Bildfolge zusammen mit der Zürcher Philosophin Maja Wicki, die zur Ausstellung eine Dokumentation verfasst hat. (sh)